

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserionspreis für die viergespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Dreimonatlicher Jahrgang. Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 4.

Donnerstag, den 5. Januar.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnementen für Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Reizigstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Dompfatz 8, Ludw. Kramer, Dieritz.

Für das neue Quartal werden Abonnements unausgesetzt von uns entgegengenommen. Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

## Politisches Tagesbild.

Die offiziellen Neujahrsceremonien sind ohne bemerkenswerte Zwischenfälle vorübergegangen. Ein gewisses Aufsehen hat die gestern mitgeteilte Ansprache des Königs Humbert von Italien gemacht. Seine Erklärung enthielt deutlich eine Anspielung auf die „römische Frage“ und der Wunsch nach einer rascheren Erledigung der Militärvorlagen läßt durchblicken, daß Italien etwaigen Eventualitäten gegenüber nicht unvorbereitet dastehen wil.

Nach Verfall des von Weizungen zur Vorbereitung der nötigen Einrichtungen für den Zusammenritt des Kongresses abgegangen. Diese Arbeiten sollen mit der größten Eile in Angriff genommen und spätestens Mitte Januar beendet sein. Der Zusammenritt des Kongresses ist demnach bald nach Eröffnung der Session in Aussicht genommen und wird auf zwei bis drei Wochen bemessen. Da jede Kammer die gesetzgebende Gewalt beßät, so kann es geschehen, daß die beiden Häuser durch Zwischenfälle veranlaßt werden, einzeln zu tagen, und die Vorstände des Senats und der Deputiertenkammer das Einvernehmen zwischen beiden Kammern vorbereiten haben.

Der „Voltaire“, der die Mitteilung bringt, entwidelt, daß erst im Laufe dieses Jahres das neue System der französischen Republik in ganzer Vollständigkeit beginnen werde, nachdem die Senatorenwahlen die letzte Schranke der briten Republik gebrochen hätten; damit erst könne eine zugleich energische und sünge, ohne Schwächheit und Verwegenheit geführte Politik zur Wahrheit werden.

Der Tag meldet eine neue verschärfte Maßnahme der irischen Exekution, um der Gewaltthatigkeiten Herr zu werden.

## Der Strüfling.

Nach einer wahren Begebenheit von M. Flachs.

(Fortsetzung.)

V.

Es war ein kalter und langer Winter gewesen, denn obgleich der Februar sich seinem Ende näherte, gab es noch immer Schnee und Eis. Gerade jetzt wieder wirbelten die Flocken in der Luft und suchten sich zu heften und zu jagen. Sie flürzten sogar in wilder Flucht zu jenen blauen Fensterhaken hinauf, als suchten sie ein bleibendes Asyl und wollten sich dort festsetzen, ein Beginnen, das ihnen in kurzer Zeit den Tod bringen müßte, da die Wärme des dahinter liegenden Raumes sie anziehen und zerfließen würde. Dennoch kamen immer neue Scharen dicht an das Fenster heran, die neugierig in das Zimmer hineinzusehen sich bemühten, selbst auf die Gefahr hin, das Schicksal ihrer Vorfahren theilen zu müssen. Und man konnte es ihnen auch nicht verdenken, denn was sie da übersehen, war ein anmuthiger Ort, und zwar ein großes Wohnzimmer zu ebener Erde, mit Fenstern an zwei Seiten, die mit blühenden Topfpflanzen, namentlich mit Hyazinthen und Maiblumen, dicht besetzt waren. An dem einen Fenster stand ein Klavichord, an dem andern ein Herrnschreibtisch, während die Hauptwand von einem Piano eingenommen wurde und in einer Ecke Rauchfisch und Pfefferhalter angebracht waren. Auf dem runden Tische vor dem Sopha war das Kaffeegeschirr geordnet, und eine alte Dame beizete den Kaffee, horchte aber oftmals nach der Thür hin, dann holte sie den Wägarrenkasten und setzte ihn über eine große Tasse, die auf dem Tische stand, und wieder horchte sie, indem sie hier und dort nach über die Möbel fuhr, um ein vermeintliches Stäubchen zu entfernen.

Dieser wohlwärmige Raum machte in seiner stillen Einfachheit einen gar anheimelnden Eindruck, denn das Schmegeleibler drangen nur noch vermehrt, und man konnte es der alten Dame nachfühlen, als sie, ans Fenster tretend, leise sagte: „Wie schön ist es doch zu Hause.“ Ja, es war schön hier, und sie selbst mit ihrer Milde und

schäften ergangen, bis zum 4. d. Mts. die in ihrem Besitze befindlichen Waffen an die nächstgelegenen Behörden auszuliefern, wenn sie nicht den angebotenen Strafen verfallen wollen. Am Montag endlich fuhr, wie aus Dublin berichtet wird, sowohl dort, wie auch an anderen Orten Irlands mehrere hervorragende Mitglieder der Frauen-Vandluga verhaftet worden. Unter dem Deckmantel der Firioze für die Familien der verhafteten männlichen Agitatoren hatten eine große Anzahl von Damen, an deren Spitze Wiß Parrell, die Schwester des bekannten Führers der Homeuler, die Flamme der revolutionären Bewegung weiter geführt. Diesen Heldinnen ist nunmehr das Handwerg gelegt worden.

Wie das „Journal de St. Petersbourg“ meldet, hat China die erste Rate der im russisch-chinesischen Vertrag festgesetzten Entschädigungssumme durch die Firma Daring Brothers in London an Rußland ausbezahlt lassen.

Die griechischen Kammerwahlen sind in der Hauptstadt zu Gunsten der Oppositionspartei ausgefallen. In unrichtigen Kreisen gilt es jedoch für höchst wahrscheinlich, daß die Wahlen in den Provinzen überwiegend ein für die Regierung günstiges Resultat ergeben werden.

Bekanntlich hat der bulgarische Agent in Konstantinopel, Dolbanoff, in Begleitung seines Sekretärs Gschiff seinen Posten „mit Urlaub“ verlassen. Um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und der Pforte vollständig zu machen, ist nunmehr der türkische General-Konjul von seinem Posten in Sofia ebenfalls „mit Urlaub“ abgereist.

Die Lage in Ägypten nimmt die Aufmerksamkeit der Kabinette sehr in Anspruch. Die Notablenversammlung hat sich über ihre Antwort auf die Rede des Khedive geeinigt. Die Kammer ist in fünf Ausschüsse eingetheilt, welche mit den Angelegenheiten der fünf Sektionen des Reiches betraut sind. Derselben werden die Erfordernisse der ihnen zugewiesenen Provinzen prüfen, darüber in Berathung treten und der Kammer die vorgelegenen Maßregeln unterbreiten. Der Minister des Innern hat eine Geschäftsordnung entworfen, welche in einer der nächsten Sitzungen geprüft werden wird. Die treibende Kraft in Kairo ist der arabische Oberst Arabi Bey, welcher an der Spitze der nationalen Partei, gestützt auf die arabischen Regimenter, die Losung „Ägypten für die Ägypter“ auf seine Fahne geschrieben hat. Die Versuche, ihn durch Verlegung seines Regiments in eine andere Garnison von der Hauptstadt fern zu halten, haben sich als verfehlt erwiesen. Der Oberst verläßt nach Belieben seine Garnison, um den Ministern in Kairo auf den Dienst zu pochen; und der Khedive und seine Rathgeber fühlen sich diesem Parteihaupt gegenüber ohnmächtig und sehen sich daher gezwungen, mit Arabi Bey als einer ausschlaggebenden Macht zu unterhandeln. Die „Times“ veröffentlichen einen Brief Arabi Bey's, in welchem derselbe die Anschauungen und Ziele der ägyptischen

Nationalpartei darlegt. In dem Briefe werden die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Ägypten und der Pforte acceptirt, der Sultan als Suerän und Khalif anerkannt und die Treue der Partei gegen den Khedive erklärt. Insbesondere dringt Arabi Bey auf die Auslieferung der vom Khedive im September 1881 gegebenen Zusage, und vor Allem der Zusage, die Nothwendigkeit einer europäischen Finanzkontrolle an, obgleich sie dieselbe nur als ein Provisorium betrachte, da das Streben der Partei dahin gehe, Ägypten eines Tages ganz in den Händen der Ägypter zu sehen. Die Partei vertraue ihre Interessen gegenwärtig der Armee an, als der einzigen Macht, welche im Stande sei, die Freiheit des Landes zu beschützen, und verlange daher die Vergrößerung der Armee bis auf 18000 Mann. Der Brief sagt schließlich, daß die Nationalpartei eine politische und nicht eine religiöse Partei sei. Wird die Vermehrung des Heeres von der Notablenkammer gutgeheißen, so sieht ein Konflikt mit der französischen und englischen Finanzkontrolle in Aussicht, lehnt dagegen die Kammer die Erhöhung des Militärbudgets ab, so ist ein Aufstand der Nationalpartei zu befürchten.

## Deutsches Reich.

Berlin, 3. Januar. Ihre Majestät die Kaiserin hat am 30. Dezember in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen einer Ausschussung der Hygiene-Ausstellung präsidirt. Nach einigen Worten höchstwilliger Begrüßung gab die kaiserliche Protektorin der Ausstellung dem Vorsitzenden, Staatsminister a. D. H. v. Bredt das Wort, der die Entwicklung des Unternehmens darlegte und die für dasselbe leitend gewesenen Gesichtspunkte präzisirte. Ein erster Stelle berichtete der zweite Vorsitzende, Civilingenieur Rietffel, über die Erfolge der ersten Schritte für das Zustandekommen der Ausstellung. Die Zahl der Anmeldungen betrage 920, dürfte aber 1000 erreichen. Die Ausstellung verspreche besonders interessant zu werden durch die Mitwirkung der Staats- und Kommunalbehörden, sowie der Korporationen und Vereine. Der dritte Vorsitzende, Generalarzt Dr. Koch aus Dresden, berichtete über die bisherige Thätigkeit im Königreich Sachsen. Der zweite Schriftführer, Dr. Paul Voerner, berichtete, daß die deutsche Presse, sowohl die politische, als die medizinische und technische, dem Unternehmen einmüthig ihre Sympathie gesollt und dasselbe nach besten Kräfte ohne Ansehen der Partei befördert habe. Genio hätten Frankreich und England das Unternehmen mit Sympathie angenommen; besonders sei dies aber der Fall mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Vorsitzende der Baulemmision, Herr Bau Rath Kuhlmann, gab an der Hand von Grund-

liebe und all ihren häuslichen Tugenden war der gute Geist dieses Hauses.

Plötzlich ließ sich drängen eine Männerstimme in leisem Gesange vernehmen, und verumdett horchte die alte Dame auf die Töne, dann ging ein helles, glänzendes Lächeln über ihre Züge, und schnell auf die Thür zustreitend und diese öffnend jagte sie zu dem über die Schwelle tretenden jungen Manne: „Ist es möglich, Herrmann, endlich singst du einmal wieder! o habe Dank für diese neue Lebensfreude!“

Herrmann schau derb seiner Mutter Hand, und sie zum Sopha sitzend und selbst auf einem Sessel Platz nehmend sagte er, während die Mutter den Kaffee einschenkte: „Wenn einer Dant aussprechen soll, so gehört das mir. Glaube nur, ich habe täglich und häufig empfunden, wieviel du für mich während dieser schweren Jahre gethan hast.“

„Sprich nicht mehr davon, Herrmann; du weißt es ja, ich habe dir voll und ganz vergeben, daß dich ein leichtsinniger Augenblick einst frauchen ließ. Bist du nicht seitdem ein würdiger Mann geworden, auf den jede Mutter stolz sein muß!“

„Du hast mir vergeben,“ antwortete Herrmann, den zweiten Theil des Sazes unbedeutend lassend, „aber ich selbst konnte das noch immer nicht, konnte bis jetzt den inneren Frieden nicht wiederfinden, denn mitten im Tagesgeräusch oder in der Stille der Nacht kam oft die Angst über mich, daß ich nie das Verbrechen sühnen würde, und daß mir Gott nie vergeben könne.“

„Woher hat sich denn transhafte Phantasie verirrt, mein Sohn, weißt du es nicht, Gott ist die Liebe, und die Liebe vergeht dem aufrichtig Bereuenden.“

„Ja Mutter, jetzt weiß ich das, denn Gott hat mir ein Zeichen gegeben! ein heiliges Weichen habe ich von ihm empfangen, mit dem Frieden und Hoffnung wieder in mein Herz einzuziehen sind.“

„Sprich deutlicher, mein Sohn.“

„D, du verstehst mich, Mutter! — Es ist ja Hedwig, die ich von ganzer Seele liebe, und von der ich glaube, daß sie mich wieder liebt. — Gleich als ich sie zuerst sah,

machte sie auf mich einen Eindruck, wie nie zuvor ein Mädchen dies gethan hat. Als ich sie auf der Schiltpartie näher kennen lernte, dieses unsündliche, lebenswürdige Kind, das sich so innig nach Verwandtenliebe sehnte und so gleichgültig von ihren Angehörigen behandelt wurde, so schloß mitten in der Familie Band, da hatte ich schon den Wunsch, ihr alle die Liebe und noch tausendmal mehr geben zu dürfen, die sie von den Ährigen nicht empfing. Und als sie dann dich öfter besuchte und ich täglich neue Vorzüge an ihr entdeckte, da mußte ich sie lieben, ich mochte wollen oder nicht. Doch ich wagte das Wort „Liebe“ nicht gegen sie auszusprechen, denn zwischen dem schuldigen Manne und dem unschuldigen Kinde gabte ein tiefer Abgrund, und ich glaubte, daß nichts denselben ausfüllen könne, da sah ich in ihren lieben Augen so viel innige Liebe mit entgegenstrahlen, daß es wie eine Offenbarung über mich kam. „Gott hatte vergeben,“ und er sandte mir die Liebe dieses holden Wesens als ein Pfand seiner Gnade, denn „Liebe vergeht alles, sie duldet alles und hört nimmer auf,“ und da kam mir vor auf ewig verloren geglaubte Frieden zurück.“

Die Matrone fahte die Hände im Schoße gefaltet und sagte nur: „Gott sei gedankt.“ — Wohl empfand sie einen leisen Schmerz darüber, daß die Liebe der Mutter nicht im Stande gewesen war, ein solches Resultat zu erzielen, aber die Freude über die glückliche Veränderung war größer als der Schmerz, denn Mutterliebe ist rein und iart und denkt nicht an sich selbst.

„Und hast du schon mit Hedwig gesprochen, mein Sohn?“ fragte sie nach einer kurzen Pause.

„Nein; doch soll dies bald geschehen, nur wünschte ich, daß sie zuerst über meine Vergangenheit durch dich aufgeklärt würde,“ sagte Herrmann leise leufend.

„Durch mich? — nein, mein Sohn, kein Fremder darf in so zarter Sache ein Wort mitprechen, selbst die Mutter nicht; das darfst nur du und bist sogar verpflichtet dazu, denn wie könntest du sonst auf Glück in der Ehe hoffen, wenn nicht alles klar zwischen euch wäre?“

Natürlich, sie muß vor ihrer Entscheidung mein furchtbares Geheimnis kennen lernen; aber du verlangst dadurch fast Unmenschliches von mir, Mutter, daß ich dir

riffen und Anstalten einen gedrängten Bericht über die all- gemeinen Arrangements der Bauten. Der für die Ansteltung gewählte Platz in der Nähe des Lehrers Bahnhofs, zwischen den Straßen Alt-Moabit, Ulanen- und Amalinden- straße, von circa 6000 Quadratmetern (23 Morgen) Größe, hat an einem Bahnhofs- der Stadtbahn und durch zwei Herbergsgebäude mit der Stadt verbunden, ist durch das Entgegenkommen der Behörden dem Centralcomité un- eingetraglich überlassen. Das Anstellungsgebäude von 10000 Quadratmetern bebauter Fläche (bestimm. von der hiesigen Ansteltung übernommen, D. K.) ist in dem vorderen Teile des Platzes zwischen Stadtbahn und Lehrers Bahn- hof stehen. Die Stellung des Hauptgebäudes ermöglicht, den ganzen übrigen, zur Verfügung stehenden Raum zu freundlichen Gartenanlagen zu gestalten, in welchen sich eine größere Wasserfläche zur Aufnahme von Rettungsbooten, Bojen u. s. w., viele Einzelbauten, Pavillons, Gebäude für verschiedene Zwecke, Volksschule, Speisehaus für Vegetarianer u. s. w., außerdem aber auch ein feineres Restaurant, Bier- ausschank, Wiener Café u. s. w. befinden werden. Für die Feuerwehre werden besondere Apparate konstruiert. Laender werden vor den Augen des Publikums tädliche Exercitien im Wasser ausführen. Ebenso werden im Innern des Aus- stellungsgebäudes neben den praktischen und wissenschaft- lichen Objekten auch solche Arrangements getroffen, welche das große Publikum besonders anziehen geeignet sind. Darunter sind hervorzuheben ein Bergwerk, ein ärzt- liche Schiffschule, ein Verbandplatz im Holzwege, ein Pan- orama, dessen Motiv die Wassererzeugung des alten Rom in künstlicher Durchführung sein wird und dergl. mehr. Ihre Majestät die Kaiserin sowie Sr. Kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz, nahmen von den Skizzen und Plänen mit großem Interesse Kenntnis, die Kaiserin sprach sich durchaus zustimmend zu den von Herrn Rühlmann ent- wickelten Grundrissen aus. Endlich referierte Herr Staats- minister A. D. Hübner über den Stand der Finanzen, den er als einen befriedigenden zu bezeichnen in der Lage war. Ihre Majestät die Kaiserin richtete zum Schluß noch sehr gnädige Worte an die Anwesenden und wieder- holte ihr lebhaftes Interesse für die Ansteltung, für deren Gelingen, an welchem sie nicht zweifelt, sie die besten Wünsche hegt. Sie dankte schließlich dem Kronprinzen, daß er ein- gewilligt habe, sie in Behinderungsfällen zu vertreten. Nachdem die Kaiserin sich entfernt hatte, lehrte der Kron- prinz in dem Sitzungssaal zurück und verkehrte in unge- wöhnlicher leutseliger Weise mit mehreren Mitgliedern des Vorstandes.

— Wie man aus Kairo meldet, ist daselbst Sr. K. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen incognito unter dem Namen eines Grafen von Berg eingetroffen. Der Prinz wechselte mit dem koptischen Hofstaatsbejude. Er be- absichtigt, einen Ausflug bis zu den Katarakten des Nil zu machen.

— Der Vortrag, welchen Fürst Bismarck dem Kaiser gehalten hat, bezog sich, wie verlautet, lediglich auf Angelegenheiten, welche den Landtag betreffen, und nament- lich auf einige Punkte des Staatshaushaltsetats, welche noch einer endgültigen Feststellung bedürfen sollen.

— Die vom breslauer Domkapitel eingereichte Vorschlagsliste von Kandidaten für den fürstbischöflichen Stuhl ist, wie die „Wagd. Z.“ hört, staatskirchenrechtlich durch- weg abgelehnt worden, indem sämtliche darauf figu- renden Persönlichkeiten als minus gratas bezeichnet wurden. Der Name des Cardinals Hohenlohe befand sich nicht auf dieser Liste, und die letztere Thatsache wird vielfach als Schlüssel zur Erklärung der durchgehenden Ablehnung auf- gefaßt. Nach wie vor nimmt man an, daß die Wahl eines Kardinals möglicherweise staatlichen Orts in hohem Grade erwünscht erscheint, und daß lediglich zwischen preussischen Staatsmännern und Vertretern der Kurie in Rom geplo-

gene Unterhandlungen besonders diese Personenfrage mit ins Auge gefaßt haben. Man betrachtet es auch als durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der Papst, wenn anders auch seinen kirchenpolitischen Wünschen gegenüber sichere Aussichten auf Erfüllung sich eröffnen, sich in dieser Personenfrage schließ- lich gefällig erweisen und die Befragung des breslauer Stuhls mit dem Fürsten Hohenlohe in der einen oder an- deren Weise veranlassen werde. Am 23. Oktober starb der Fürst-Bischof Förster. Nach drei Monaten (also in diesem Jahre) am 23. d. Mts.) läßt die Frist ab, in welcher das Domkapitel die Wahl eines neuen Bischofs vollziehen haben muß. Hat es sich bis dahin nicht mit der Regierung geeinigt, so erlischt sein Wahlrecht und geht auf den Papst über.

— Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Bi- schofs von Trier war es vor einigen Monaten, daß er einen Gesandten, der an einer Anstalt mit paritätischem Charakter Religionsunterricht erteilte, anwies, diese Be- stimmung aufzugeben. Sein Vorgehen war nicht vereinzelt, sondern wird auf der ganzen Linie nachgehakt. Die „Schl. Volkzeitung“ schreibt: „Einem letzten Wunsch und einer letzten Weisung Sr. fürstbischöflichen Gnaden ent- sprechend, werden aus prinzipiellen, praktischen und in den Zeit- verhältnissen liegenden Gründen von Neujahr an diejenigen Geistlichen, welche bisher noch den Religionsunterricht in Simultanlehranstalten, namentlich an höheren Mädchenschulen erteilten, denselben künftig resp. aufgeben, sofern es sich nicht um Anstalten handelt, in denen ganz besondere Ver- hältnisse obwalten, oder um Orte, wo eine entsprechende katolische Anstalt nicht existiert.“ Die katholischen Eltern werden also vor die Alternative gestellt, ihre Kinder ultra- montanen Lehranstalten anzuvertrauen oder auf katolischen Religionsunterricht für dieselben ganz zu verzichten.

— Das Centrum beabsichtigt, im Abgeordnetenhaus die Frage anzuregen, in welcher Weise die Regierung die in Folge der Separation der Geistlichen angefallenen Fonds zu verwenden beabsichtigt. Nach dem Vorgehen des Reichstages hat die Regierung auf Grund eines besonderen Beschlusses zu erfolgen. Der Vorsitzende der Fraktion, Freiherr zu Franckenstein, hat die Mitglieder der Fraktion ersucht, Mittwoch, den 11. Januar, vollständig zu erscheinen, da an diesem Tage der Antrag Windthorst zur Verhandlung kommen werde.

— Der Zollanschluss der Unterelbe hat sich um die Winternachtsstunde des 1. Januar in aller Stille vollzogen und die Zollwachschiffe waren überall auf ihren Posten längs der Unterelbe anwesend, um die Beobachtung der Bestimmungen zu kontrollieren. Die Schiffe segelten in vorgeschriebener Weise die Zollleuchte und es hat, dem Vernehmen der „Post“ zufolge, an keiner Stelle des Anrufens oder des Einstrahlens der Zollbeamten bedurft.

— Im Monat November v. 3. waren im deutschen Zollgebiet 266 Rübenezuckerfabriken im Betriebe, da- von allein in der Provinz Sachsen 136. Derselben ver- rechneten 12 332 150 Doppelzentner Rüben. Eingeführt wurden vom Zollauslande 249 635 Kgr. raffinierter Zucker, 209 396 Kgr. Rohzucker, 849 372 Kgr. Melasse; ausgeführt nach dem Zollauslande 7 986 525 Kgr. raffinierter Zucker, 55 945 810 Kgr. Rohzucker und 4 518 800 Kgr. Melasse.

— Das zur Ausgabe gelangte Novemberheft der Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs für 1881 enthält einen eingehenden Bericht über die Branntwein- brennerei und die Branntweineinbeziehung im deutschen Zollgebiet während des Etatsjahres 1880/81, welcher den Gegenstand in seiner technischen, kommerziellen und steuerlichen Bedeutung beleuchtet. Danach hat sich der Ertrag der Steuer in gedachtem Jahre gegen das Vorjahr in den meisten Direktbezirken erheblich gesteigert und dazu vorzugsweise der verstärkte Betrieb der Kartoffelbrennereien Veranlassung gegeben. Aber auch die Preiskontinuitäten

waren von sehr günstigem Einfluß. Die Getreidebrennerei ist in den meisten Direktbezirken gegen das Vorjahr zurück- gegangen, und zwar in Folge der schlechten Ernte; ein Gleiches gilt von der Verwendung des Weins und des Kermes, wogegen das Steinholz in Folge einer guten Ernte in der Rheinprovinz und in Elsaß-Lothringen eine vermehrte Verwendung fand. Die günstigen Spirituspreise waren vorzugsweise durch den starken Bedarf des Aus- landes hervorgerufen. Die Technik des Brennerbetriebes hat auch in der abgelaufenen Etatsperiode wieder nennens- werthe Fortschritte aufzuweisen. Es befanden im Vertriebs- jahre 40 210 Brennerien (136 weniger als im Vorjahr). Von diesen waren 26 801 im Betriebe (881 weniger). Die Branntweinsteuer betrug nach Abzug der Bonifikationen u. s. w. 47 098 758 M. (1351 073 M. mehr).

— Der Haftpflicht- und Unfallversicherungs- gesetzentwurf der Delegirten der liberalen Fraktionen wird bereits am 9. d. Mts. an die letzteren vertheilt werden und jedenfalls unverzüglich ans Plenum gelangen.

— Die „Kr.-Ztg.“ beginnt eine Artikelserie über die Notwendigkeit einer Reform unseres Wahlrechts. Sie deutet an, daß es eine wesentliche Modifikation des Prinzips verlangt.

— Wie es heißt, gehen die sozialdemokratischen Ab- geordneten mit dem Antrag Windthorst auf Beilegung des Untererungs- und Expatriationsgesetzes den Antrag auf Aufhebung des Socialistengesetzes zu verknüpfen

— Am Landtage zu Gießen schloß sich etwa einem Dutzend eine Unterredung, in welche fast alle be- kannten Führer der sozialdemokratischen Partei verwickelt sind. Umringsichtig wurde dieselbe eröffnet gegen den inzwischen nach Amerika ausgewanderten Hugo Hillmann in Oberfeld, nach und nach aber auf immer weitere Kreise ausgehend. Es handelt sich um Teilnahme an dem bekannten sozialdemokratischen Kongresse auf Schloß Wdden, woran die Staatsanwaltschaft eine Strafverfolgung auf Grund §§ 128 und 129 St.-G.-B. (Scheine Verbin- dungen) geknüpft haben will. In mehreren Städten, so in Nürnberg, Fürth, Leipzig, Stuttgart, Bamern, Oberfeld, haben bereits auf Anordnung des Untersuchungsrichters bei Bedächtigen Hausdurchsuchungen stattgefunden; die staatsanwal- tlichen Anträge, über Angehörige die Unterredungspartizipant zu verhängen, wurde bereits nicht beigefügt. Verneh- mungen haben bereits in großer Zahl stattgefunden und das Aktenmaterial ist in fastlicher Umfang angeschwollen.

— Dem Landtage wird, wie das D. Ztbl. ver- nimmt, das umgearbeitete Verwendungsgesetz vorge- legt werden.

— Die Reichsbank hat zum ersten Male seit ihrem Bestehen die Steuergrenze überschritten. Es sind 26,094,000 M. feuerversichert geworden. Der Geldabfluß, welcher immer in den letzten Dezember-Wochen eine be- deutende Ausdehnung erreicht, ist diesmal größer als in den Vorjahren. Heute fand eine Sitzung des Bankauschusses statt, welchen der Bankdirektor vorkam. Es wurde bemerkt, daß eine Diskont-Erhöhung nicht gerechtfertigt ist, weil die Ueberfremdung der Steuergrenze nur vorübergehend sei und wahrscheinlich durch Minderzahlung von Kommandararbeiten und die Zilligkeitstermine kurzfristiger Wechsel bald paralysirt sein werde. Der Goldvorrath hat sich um einige Millionen Mark vermehrt, der Bestand an Silber abgenommen.

— Das Schlufsergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 ergibt für das deutsche Reich die Zahl von 45 234 061, davon 22 185 433 männlich und 23 048 628 weiblich. Die Vermehrung gegen die Zählung von 1875 beträgt danach 2 506 689. Für Preußen kommt eine Bevölkerungszahl von 27 279 111 (gegen 25 742 404 im Jahre 1875), auf Baiern 5 284 778 (gegen 5 022 423), auf Sachsen 2 972 805 (gegen 2 760 586), auf Württem-

dem Wesen, welches ich über alles liebe, mein eigener An- läger sein soll.“

Die Matrone legte ihre Hand auf seine Schulter, sah ihn liebevoll in die Augen und sagte mit ihrer sanften Stimme: „Wie sagst du doch eben, mein Sohn?“ „Die Liebe duldet alles, sie verzehret alles und hört nimmer auf.“ — Ist Hedwigs Liebe von dieser Art, so wird sie trotz der Vergangenheit dein liebendes Weib werden, liebt sie dich nicht mit der alles verzehrenden Liebe, so wird dein Geheimniß dennoch sicher bei ihr ruhen, denn ihr Charakter ist ein edler; dich aber darf nichts bestimmen, deiner zukünftigen Gattin den dunkeln Fleck zu verfallen, der auf deinem Leben ruht.“

„Du hast recht, Mutter, und ich will auf Hedwigs Verzeihung hoffen,“ sagte Hermann, indem er aufstand und an das Fenster trat, um in das Schneegeld über hinauszusehen. Man hatte von hier die Aussicht auf einen Seiten- flügel des Bartelschen Hauses, und als sein Blick diesen zufällig streifte, sah er an einem Fenster Fräulein Bartel stehen, er grüßte dieselbe und wandte sich dann zu seiner Mutter zurück, indem er sagte: „Du kennst wohl jenes Notendruck an Fräulein Bartel schicken, Mütterchen, und kümmerst mich dabei entschuldigend lassen, daß ich heute Abend nicht selbst hinüber gehen kann, wie sie so dringend wünschte, doch habe ich später noch so viel im Geschäfte zu thun, daß es mir unmöglich ist, das mir abgezwungene Versprechen zu erfüllen.“

Seine Mutter war neben ihm getreten, und schüch- tig zum Nachbargange hinauszusehen, antwortete sie: „Es ist gut, Hermann, ich werde das schon besorgen; denke auch, du solltest nicht gar so oft zu Bartels hinübergehen, da du keine Absicht auf die junge Dame hast, denn ich fürchte wirklich, daß sie sich schon mehr für dich interessiert, als ihre gut ist.“

„Gut, ei, Frau Mutter, du bist ja gewaltig eitel auf deinen Sohn! wie kommt dir nur dieser Gedanke? Fräulein Bartel denkt nicht an mich, sie ist ja auch schon seit langer Zeit mit Hedwigs Bruder, heimlich“ verlobt, was aber, wie das in einem Orte selbstverständlich ist, ein jeder weiß. Wenn sie mich häufiger einladet, als mir dies, offen

gestanden, liebt ich, so trägt die nahe Nachbarschaft den größten Theil der Schuld; sie ist viel allein, hat wenig zu thun und behauptet, sich in der Stadt zu langweilen, und da ist sie froh, wenn ich ihr zuweilen ihre Lieber begleite oder mit ihrem Vater Schach spiele; ich kann dir sagen, es ist mir manchmal ein Opfer, diese Einladungen anzunehmen, doch möchte ich um keinen Preis den alten würdigen Herrn beleidigen, der mich stets mit väterlicher Freundschaft be- handelt hat.“

„Ich glaube dir, mein Sohn, denn obwohl mir das junge Mädchen durchaus nicht gefällt, so möchte ich doch nicht, daß mein Sohn die Schuld auf sich lade, in einem jungen Herzen vergebliche Hoffnungen erweckt zu haben.“

„Du wirst mir das hoffentlich nicht zutrauen, mein Mütterchen! und launst verächtlich sein, daß auch das schärfste Auge in meinem Benehmen gegen Fräulein Bartel, die mir völlig gleichgültig ist, nichts weiter als die gewöhnliche Höflichkeit im Umgange finden würde. Doch es hat fast zu schmerzen aufgefordert, ich möchte noch eine halbe Stunde paazieren geben, vielleicht gehe ich auch noch einen Augenblick in den Klub.“

„Ist etwa der Oberlehrer Helmreich dort zu treffen?“ fragte seine Mutter lächelnd, indem sie das Kaffeegeld zurück zusammenstob und ihr Sohn sich von ihr verabschiedete.

VI.  
Als Hermann nach einer Stunde in das Klublokal eintrat, fand er dasselbe noch ziemlich leer, denn nur drei Herren waren da und spielten Karte. Es war dies Doktor Müller, der Arzt des Stadtbens, der Bürgermeister Bartel und der Oberlehrer Helmreich.

Die Herren trafen sich schon seit Jahren zweimal in jeder Woche hier, um eine Partie zu spielen. Jetzt lagen indeed die Karten unberührt vor ihnen, sie waren eben, was sonst selten während des Spiels geschah, in eine eifrige Konversation getaucht und schienen verschiedener Meinung zu sein.

„Sieh da, mein junger Freund,“ rief der Bürger- meister dem Eintretenden entgegen, „Sie kommen gerade recht, um einen freitragenden Fall zu entscheiden; Doktor, tragen Sie ihm die Sache vor.“

Hermann war an den Spieltisch getreten und sagte lächelnd: „Obwohl ich den Streitpunkt noch nicht kenne, so möchte ich doch das Schiedsrichteramt ergebenst ablehnen, denn so erfahrene Herren gegenüber reicht mein Urtheil nicht aus.“

„Wir scheint, daß diese Bescheidenheit ungeredfertig ist, und ich stimme mit dem Herrn Bürgermeister darin überein, daß ein rechtschaffener Geschäftsmann in diesem Falle ein kompetenter Richter sein würde, gleichviel ob er alt oder jung ist“, sagte der Oberlehrer in seiner etwas langsamen dozierenden Weise.

„Nun wohl“, fiel Doktor Müller, „wir wollen dem Herrn Schulz Sitz und Stimme bei uns einräumen. Ziehen Sie also den Stuhl herbei, junger Freund, legen Sie sich zu uns und lassen Sie mich den Sachverhalt mit- theilen: Es lebte hier nämlich vor Ihrer Zeit ein Arbeiter, Burzmann mit Namen, ein durchaus unbescholtener, fleißiger Mann. Er hatte eine junge Frau und ein kleines Kind und lebte in sehr glücklicher Ehe, wie ich genau weiß, da ich als Arzt öfter in dem Hause verkehrte. Der Mann war seit einigen Jahren Auflader und Faktotum in dem Ge- schäfte des Herrn Bürgermeister Bartel, wo man vollkom- men mit ihm zufrieden war, — ist es nicht so, Herr Bürgermeister?“

„Jawohl, ich habe nie einen besseren Arbeiter gehabt.“ „Nun — plötzlich änderte er sich, geriet in schlechte Gesellschaft, und das Ende von Liebe war, daß er seinen Brotherrn bestahl, ins Zuchthaus kam und vier Jahre — eine unerschwinglich lange Zeit — sitzen muß.“

„Wir scheint, die Zeit der Strafe ist durchaus nicht zu lang bemessen, denn Diebstahl kann gar nicht streng genug bestraft werden. In früheren Jahrhunderten stand die Todesstrafe darauf, und nur die sogenannte Humanität der Jetztzeit ist es, die so viele Verbrecher groß zieht“, sagte der Oberlehrer.

„Sie wissen, verehrter Freund, ich theile darin Ihre Meinung nicht“, antwortete der Arzt, „sondern ich glaube, daß Strafe allein keinen Verbrecher bestrift, oft aber den letzten guten Keim erstickt. Man sollte streng gegen das Verbrechen sein, den bestraften Verbrecher aber durch Milde

berg 1971 118 (gegen 1881 505), auf Baden 1570 254 (gegen 1507 156) u. Die Bevölkerung hat in allen Bundesstaaten und in allen einzelnen Kreisen beständig zugenommen, mit alleiniger Ausnahme des badiſchen Kreiſes Waldbut, wo ein Abgang von 199 stattgehabt hat.

Der evangeliſche Oberkirchenrat hat dem Konſiſtorium der Provinz Posen die Genehmigung erteilt, behufs der Wiederbelebung der General-Kirchen- und Schulſiſtationen Kirchenkollekten zu veranstalten.

Der Umſtand, daß der polniſche Großgrundbeſitz in der Provinz Posen ſeit mehreren Jahren in rapider Abnahme begriffen iſt, hat die polniſchen Blätter veranlaßt, am Schluſſe eines jeden Jahres die eingetragenen Veränderungen im Großgrundbeſitz zu rekapitulieren, um dadurch ihren Leſern die für die Polen ſo „traurigen“ Verhältniſſe vor Augen zu führen. Im letzten Jahre haben die Polen im Ganzen 73142 Morgen an größeren ländlichen Beſitzungen verloren.

Die deutſche Bevormundung beſtimmt, daß Volkſchullehrer und Kandidaten des Volkſchulamts, welche ihre Befähigung für letzteres in vorſchriftsmäßiger Prüfung nachgewieſen haben, nach kürzerer Einübung zur Lehrere beurlaubt werden können. Dieſe Beſtimmung iſt, wie die „Poſt. Ztg.“ meldet, nach einem neuerdings ergangenen Miniſterialreſkripte nicht als ein dem Lehrerberufe zugestandenes Vorrecht anzusehen, ſondern in dem bisherigen Mangel an Volkſchullehrern begründet. Demgemäß ſoll dieſe Vorſchrift zunächst auf diejenigen Mitbürgerlichen keine Anwendung finden, welche zwar die Eigenſchaften als Volkſchullehrer beſitzen, aber nur in Privat-Inſtituten beſchäftigt oder angeſtellt ſind.

Wie die „Kriſtine“ vernimmt, haben die Regierungspräſidenten den Landräthen Mitteilung von einer verordneten halbjährlichen Berichterstattung über die Lage der Induſtrie in dem betreffenden Regierungsbezirk zugehen laſſen. In Folge deſſen werden die Landräthe aufgefordert, ſerian halbjährlich zum 15. März und 15. September jeden Jahres, über die Lage der Induſtrie im dortigen Kreiſe und ihrer hauptſächlichſten Zweige, über ihren Fortgang, Stillſtand oder Rückſchritt Bericht zu erſtatten. Es wird darauf hingewieſen, daß es auf eine eingehende, umfaſſende, beſonders aber objektive, mit Zahlenangaben verſehene Darſtellung der Lage der Induſtrie ankomme, wobei namentlich auch die Arbeiteranſtellungen und Entlohnungen, die Höhe der Löhne zu beſonders zu beſonderen, die Einſchränkung oder Erweiterung des Betriebes, der Umfang der Produktion und des Abſatzes, ferner die Kreiſe, das Abſatzgebiet u. dergleichen dargelegt werden. Das Material ſoll ſowohl durch ſyſtematiſche Beſichtigungen wie durch zu erhaltende Mitteilungen unter Angabe der Quelle und ſonſtige Kommunikation beſchafft werden. Der Herr ſoll ſich nicht nur auf die bedeutenderen Induſtriezweige ſondern auch auf die Lage und Beſchäftigungsweiſe der Handwerker, der Wollweber, Tabakfabriken, Brauereien, Brennereien u. dergl. erſtrecken. Die Regierungspräſidenten haben ferner an die Landräthe ſchreiben laſſen, daß dieſe ſich in dem Bericht über die Induſtrie, ſowohl unabhängig von den Berichten der Letzteren, beſondere Gutachten einzuſtellen. — Als ein Ergebnis der türkiſchen Miſſion nach Berlin wird der „Nat.-Ztg.“ die Thapſche bezeichnet, daß dem Oberſt einer Anſtalts preuſiſcher Diſziplinäre als Inſtruktore und Organifateure in die türkiſche Armee ein militäriſches Hindernis nicht in den Weg gelegt werden ſoll.

### Die Befähigung der Armuth durch Berufs-erlernung.

Die neueſte „Social-Rorr.“ ſchreibt unter der obigen Ueberschrift: Jeder praktiſche Armenpfleger macht die Er-

und Nachſicht auf die rechte Bahn zu führen ſuchen; — doch hören Sie weiter: Der Herr Oberbürgermeiſter hat mit anerkennenswerther Menſchenliebe für das unglückliche Weib des Burghmann geſorgt —

Was ich auch ſerner thun werde, aber mit ihm ſelbſt will ich nichts zu thun haben.“

Wie wollen Sie das anfangen, da die Frau mit ihrem Manne lebt?“ warf der Doktor ein.

Das darf ſie eben nicht, ſchon ihrer eigenen Ehre wegen muß ſie ihn verlaſſen — eine rechtliche Frau und ein Zucht-häuſer gehören nicht zuſammen.“

Zum Glück denkt die Frau anders darüber, Herr Bürgermeiſter“, ſagte der Arzt ernt; — ſie hat vollkommen begriffen, daß das Familienleben der einzige moraliſche Halt iſt, der ihrem Manne geblieben, ſie erinnert ſich, daß er jahrelang ein braver Mann geweſen und ſie geliebt und geſchützt hat, daß er der Vater ihres Kindes iſt, und daß ſie ſelbſt ihm Treue gelobt hat, in guten und in böſen Tagen; — ſie wird ihn nicht verlaſſen.“

„Nun, dann iſt ihr nicht zu helfen, und ſie muß ſein Loos theilen.“

„Das will ich auch; und das dieſes Loos nicht ein ganz ſo trauriges werden möge, das iſt es gerade, was mich veranlaßt, darüber zu ſprechen. — Der unglückliche Mann iſt nämlich geſtern mit wundern Hüßen und abgezehrt Körper zu Fuß hier angelangt, da er das Geld, welches er im Zucht-häuſe für Arbeit verdient hat, nicht für die Reife verwenden, ſondern den Seinen mitbringen wollte. Seine Frau hat mich, einmal nach ſeinen Wunden zu ſehen, ich ging heute morgen hin, und wenn mich nicht alles täuſcht, ſo iſt ſeine Reue eine ſo wahre und tiefe, daß an ſeinen Rückſall zu denken iſt, und deſhalb wagte ich es, den Herrn Bürgermeiſter zu bitten, ob er es nicht wieder mit ihm verſuchen will, denn dieſes würde ihn am beſten wieder in guten Ruf bringen. Findet er keine Arbeit, wer weiß, wozu die Noth ihn treibt, und wir wären dann nicht ohne Schuld an ſeinem Untergange.“

„Mir ſcheint, daß iſt eine ſonderbare Behauptung, Herr Doktor“, ſagte der Oberlehrer, „denn mit dem gleichen Rechte hätten wir Lehrer die Verantwortung für die Zu-

fuhrung, daß eines der wirksamſten Mittel zur Emporhebung armer Familien darin beſteht, den Kindern derſelben eine tüchtige Berufsbildung zu geben und ſie dadurch zu befähigen, ſelbſt eine Stütze ihrer Eltern; und Geſchwister und nützliche Glieder der bürgerlichen Geſellſchaft zu werden. Die Söhne altemoſenigen Männer oder armer Wittwen pflegen ſelt ſelbſt in eine Fabrik zu gehen, ohne ein beſtimmtes Handwerk zu lernen, oder ſie werden nach ihrer Kaufmannſchaft mit einer ſehr unſichern und gefährdeten Zukunft. Solchen armen Kindern könnte durch Unterbringung bei tüchtigen Handwerksmeiſtern oder in Fachſchulen die beſte Hilfe geleistet und zugleich dem ſtädtiſchen Handwerk ein nicht unwichtiger Dienſt erwieſen werden. Hunderte von Stipendien erleichtern bereits den Söhnen des Mittelſtandes oder der höheren Stände ihr Fortkommen durch eine beſſere Vorbildung in Mittel- oder höheren Schulen, aber für die unteren Klaſſen, welche der Forthilfe am meiſten bedürftig, iſt bisher in dieſer Hinſicht am wenigſten geſehen. Es bedarf einer ſyſtematiſchen Organisation dieſer Art von ſocialer Hilfeleiſtung. Der Vorſtand des Dresdner Vereins gegen Armenoth und Bettel hat ſoeben aus dem Mitgliederbeiträgen des Jahres 1881 vorläufig die Summe von 2000 M. für die Berufsbildung und die Direktoren der 18 ſtädtiſchen Bezirksſchulen Dresdens erſucht: „unter den Diſten 1882 abgehenden bedürftigen Schülern einer jeden dieſer Schulen je 2 beſonders beſähigte, fleißige und geiterte Knaben auszuwählen, für welche der Verein das Lehrgeld bezahlen und die Unterbringung bei einem tüchtigen Handwerksmeiſter beſorgen will.“ Der Vorſtand will mit dem Dresdner Gewerbe- und Handwerkerverein in Verbindung treten, um tüchtige Handwerksmeiſter zu gewinnen, welche die unterſtühten Knaben nicht nur in die Lehre nehmen, ſondern ihnen auch Wohnung und Koſt im eigenen Hauſe geben und ſie in Ordnung und Zucht halten ſollen. Es wird ferner beabſichtigt, jedem mit Lehrgeld unterſtühten Knaben einen Helfer aus den Vereinsmitgliedern beizugeben, der ſich um die Lebensführung des Unterſtühten beſümmern und ihm bei guten Fortſchritten auch die weitere Hilfe des Vereins in Anſpruch ſtellen und die Unterbringung als Geſelle erleichtern ſoll. Die Direktoren der ſtädtiſchen Bezirksſchulen haben dieſe ganze Anzeigung mit lebhafter Freude begrüßt und ſich theilweiſe bereit erklärt, auch die weitere Beaufſichtigung und Veranſtaltung der von ihnen ausgewählten Zöglinge zu übernehmen. Gleichzeitig iſt von ihnen empfohlen worden, auch einige arme und begabte Mädchen durch Genöſſerung der Mittel zum Beſuche der weiblichen Fortbildungsschule und zwar hauptſächlich Handfertigkeiſchule von Seiten des Vereins zu unterſtühten. Man darf hoffen, daß die Dresdner Bevölkerung dem Verein gegen Armenoth und Bettel auch zu dieſer neuen poſitiven Hilfsmaßregel in ähnlicher Weiſe wie bei den ins Leben getretenen Wirtſchaftsparaſiten die Mittel freiwillig gewähren wird.

### Univerſitäts-Nachrichten.

Göttingen, 31. Dezember. An Benſey's Stelle iſt Prof. Dr. Friedrich Kiehlhorn, einer der hervorragendſten Kenner der Grammatik und Literatur des Sanskrit, hieher berufen worden. Derselbe ſteht im beſten Mannesalter und beſeſſet ſchon ſeit einer Reihe von Jahren eine Profeſſur an dem Deſſau-Kollege zu Pooona (Präſidentſchaft Bombay), wo er ſeit 1867 lebt. In der Gelehrtenwelt hat er ſich einen Namen gemacht durch Herausgabe einer allſeitig als vorzüglich anerkannten Sanskrit-Grammatik und durch Erforſchung und Katalogiſirung der in Indien befindlichen Sanskrit-Handschriften.

Tübingen. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Landgerichtsrath Gaupp in Ulmangen iſt von der juristiſchen Fakultät der hieſigen Univerſität zum Dr. jur. utr.

luſt eines nichtsnutzigen Schülers zu tragen, den wir wegen dummer Streiche von der Schule verwieſen haben. Die Ausweiſung iſt ſeine Strafe, geht er an ihr zu Grunde, ſo iſt das ſeine Sade.“

„Der Fall iſt doch wohl etwas anders, Herr Oberlehrer“, antwortete der Doktor, „denn ein fortgewieſener Schüler findet auf einem anderen Gymnaſium wieder Aufnahme, will er ſich alſo beſſern, ſo ſteht ihm dabei nichts im Wege, während mein Arbeiter mit Weib und Kind verhungern muß, wenn er keine Arbeit wiederfindet, und wozu der Hunger führt, das vermögen wir nicht zu beurtheilen, die wir denſelben nie kennen gelernt haben.“

„Ja, Hunger thut weh, das will ich gern glauben“, ſagte der Bürgermeiſter, „und ich bitte Sie, lieber Doktor, mich nicht falſch zu beurtheilen, wenn ich trotzdem, daß ich Ihnen gern gefällig ſein möchte, dabei bleibe, daß ich den Burghmann fürs erſte nicht wieder in mein Haus aufnehmen kann, denn er muß mit erſt Beweiſe von ſeiner Beſſerung geben, ehe ich ihm Vertrauen ſchenken kann. Ich will, um Sie zu beruhigen, und um mir ſelbſt Genüge zu thun, der Familie Geldunterſtühtungen zutommen laſſen, bis er wieder Arbeit hat — das iſt aber auch alles, worauf ich mich einlaſſen kann.“

„Es iſt dankenswerth, indef — es iſt ein Almofen, welches die Familie allerdings vor dem Hunger bewahrt, aber den Mann moraliſch nicht aufrichten kann. — O, weſhalb iſt es denn ſo ſchwer, Vertrauen zu dem einmal Geſallenen zu faſſen! wie mancher würde ſich beſſert haben, wenn man an die Wäſſigkeit, daß er ſich beſſern könnte, nur glauben wollte; doch was ſagen Sie dazu, Herr Schulz?“

Der junge Mann hatte die ganze Zeit ruhig auf ſeinem Stuhle geſeſſen und ſcheinbar aufmerkſam auf das Geſpräch gelauscht. Seine Miene verrieth die Qual, die er empfand, wenn er auch auffallend klug geworben war und öfter mit dem Tuche über die Stirn fahren mußte. Als ihn der Doktor jetzt anredete, fuhr er zuſammen, blähte die Herren ſchau an und ſagte mit unſicherer Stimme:

„Wo wohnt der Mann?“

„Mir ſcheint, daß iſt doch keine Antwort auf des

honoris causa promovirt worden. An Stelle des verſtorbenen Profeſſor Dr. Schüppel iſt für den Verſtand der pathologiſchen Anatomie und allgemeinen Pathologie an der Univerſität Tübingen der Profeſſor Dr. Ernst Ziegler, zur Zeit Vertreter dieſes Faches an der Univerſität Zürich, berufen worden und hat dieſen Ruf angenommen.

### Kunst und Wiſſenſchaft.

— Dr. Konrad Keller, Profeſſor der Zoologie in Zürich, tritt, zum Theil von der oſchweizeriſchen geographiſchen-kommerziellen Geſellſchaft in St. Gallen unterſtüht, dieſer Tage eine mehrere Monate umfaſſende wiſſenſchaftliche Forſchungstour an die Geſtade des Rothen Meeres an. Je nach dem Stande der Cholera wird ſich der Reiſende vorerſt in Djedda oder in Kairo und Suez aufhalten, dann Maſſana und die umliegenden Inſeln beſuchen und dort, neben ſeinen ſpeziellen Forſchungen (Thierleben des Meeres), die Gegend in geographiſcher, ethnographiſcher und kommerzieller Hinſicht ſtudiren. Nachher beſucht Herr Dr. Keller nach Sualin zurückzugehen und event. auch El Flor in der Nähe von Suez zu beſuchen.

— In Paris wird der ſelbſt gegen die Wagner-Aufführungen in deutſcher Sprache unabläſſig fortgeſetzt. Heute iſt es wieder der „Boltaire“, welcher dem Impreſario mit einem Flaſch droht, wenn er es wage, den Ohren der Parifer zuzumuten, daß ſie deutſche Worte gedulbig anhören. Nur einen franzöſiſchen „Vobengrün“ werde das ſinnſchwärzige parifer Publikum ſich gefallen laſſen: der Teufelchen, der unwillkürlich an die „Kapitulation“ Richard Wagner's erinnern würde, hätte es keine andere Antwort als die Marſeillaiſe.

Berlin, 1. Januar. Die Akademie der Künſte hat noch in den letzten Tagen des vergangenen Jahres einen ſchmerzlichen Verluſt erlitten: Am 30. Dezember, Abends 9 1/2 Uhr, iſt der Profeſſor der königlichen Akademie und erſte ordentliche Lehrer der Kunſthiſtorie Karl Domiſch im Alter von 70 Jahren und 2 Monaten nach längerem, ſchwerem Leiden entſchieden.

### Vermiſchtes.

— Am Neujahrstage iſt der Gotthardtunnel in regelmäßigen Betrieb geſetzt worden. Von einer eigentlichen Eröffnungsfeierlichkeit glaubte man zuſchüden den Abſtand nehmen zu ſollen, da man eine ſolche für den Zeitpunkt der Inbetriebſetzung der ganzen Linie verſapen will. Danach iſt die Rollanbahn der Gotthardbahn auf den 22. Mai 1882 und der Beginn des regelmäßigen Betriebs auf den 1. Juni 1882 feſtgelegt. Vielleicht werden einzelne Partien ſchon vor dieſem Zeitpunkt betriebsfähig. Die Bahnlinie zieht ſich von Brunnen längs des Urnerſees bis Ittellen und bietet große landschaftliche Abwechſlung. Neun Tunneln von 32—1934 m Länge zählt man auf dem etwa 10 km langen Strecke. Von Ittellen bis Erſfeld iſt das landschaftliche Bild etwas eintöniger. Nach Erſfeld aber wird die Landſchaft immer wilder. Mit 26 pro Mille Steigung geht nach Amſeg, Gurtellen, Wajen, Göggenen. Auf jeder etwa 30 km langen Strecke hat die Natur dem Beginn des Menſchen gewaltige Hemmnisse in den Weg gelegt; aber alle wurden ſie überwunden und das Dampfproß durchdringt ſie reich in 15 größeren und kleineren Tunneln und ſechs Galerien die trogigen Berge und ſetzt auf 17 Brücken und Viadukten über Abgründe hinweg, immer in unmittelbarer Geſellſchaft der tief unten rauſchenden Neuß. Von Göggenen aus haben wir 5,82 pSt. Steigung bis zur Mitte des Tunneln. Von der Tunnelmitte an nimmt die Steigung ab und die Linie erreicht mit einem Gefälle von 2 pSt. das Portal von Göggenen. Der Tunnel hat eine Länge von 14 900 m.

Der Tunnel hat eine Länge von 14 900 m.

Verantwortlicher Redacteur Paul Wotz in Halle.

Doktors Frage“, ſagte der Oberlehrer, „und mir ſcheint, das könnte Ihnen ganz gleichgültig ſein, denn Sie werden den Erſtrling doch nicht beſuchen wollen?“

„Das iſt in der That meine Abſicht, — ich denke ſogar ihm eine Stelle in meinem Geſchichte anzubieten.“

Der Oberlehrer zuckte die Achſeln und ſchwieg. „Das iſt allerdings ſehr ebehmüthig von Ihnen, Herr Schulz, und ich will nur wünſchen, daß Sie es nicht bereuen werden“, ſagte der Bürgermeiſter.

„Das werde ich nicht, Herr Bürgermeiſter; im ſchlimmſten Falle, wenn ich ſehe, daß er ſich nicht beſſert hat, kann ich ihn ja entlaſſen. Einen recht Verirrten aber wieder auf den rechten Weg führen zu können, iſt ein ſo großes Glück, daß man dafür ſchon etwas wagen kann.“

„Ja, ja, Sie ſind ein braver Mann — nun verſuchen Sie Ihr Heil.“

Der Doktor ſagte nichts, aber er ſchüttelte dem jungen Mann ſo herzlich die Hand, ſaß ihm mit einem ſo warmen Blicke in die Augen, daß Hermann ſah, er habe in dieſem Augenblicke einen aufrichtigen Freund an ihm gewonnen.

Die drei alten Herren nahmen ihre Ratten wieder auf, Hermann verabſchiedete ſich von ihnen und ſchlug den Weg zum Hauſe Burghmanns ein. Es war bereits dunkel, alſo ſah er auf die Straße trat, und das war Hermann lieb, denn es war ihm, als müſſe jeder, der ihm begegnete, auf ſeinen Liden ſehen, daß er auch ein Erſtrling geweſen ſei.

„Wozu waren alle die frohen Empfindungen, über welche er vor wenigen Stunden mit ſeiner Mutter geſprochen hatte! Wo ſein Beſtirt war noch nicht geſührt! — was dies nicht eine Erinnerung daran, daß die Wenden ſich verzeihen? durfte er ein reines unſchuldiges Leben an ſeinem beſtedtes Leben ſeiſeln, mußte er nicht allem Lebensglück entſagen, weil er einmal getrauscht hatte? konnte er aber dieſenigen aufgeben, die er ſo innig liebte!“

(Fortſetzung folgt.)

# Bekanntmachung.

Die General-Direkt der Magdeburgischen Land-Feuer-Sozietät in Allenhausen hat unter dem 13. Oktober cr. eine Bekanntmachung erlassen, welche durch eine Vergleichung der Verhältnisse der Sozietät mit denen der Privat-Versicherungs-Gesellschaften die Legitimen und unter ihnen insbesondere die gegen feste Prämien versicherten Aktiven-Gesellschaften herabzusetzen sucht. Der Verband deutscher Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, welcher durch folgende Gesellschaften gebildet wird:

1. die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Aachen,
2. " Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt in Berlin,
3. " Colonia, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Köln,
4. " Deutsche Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin,
5. den Deutschen Pöbütz in Frankfurt a/M.,
6. die Gladbacher Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in M. Gladbach,
7. " Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt in Leipzig,
8. " Preussische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin,
9. " Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin,
10. " Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau,
11. " Thüringia in Erfurt,
12. " Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,
13. " Westdeutsche Feuer-Versicherungs-Aktien-Bank in Essen,

befindet sich in der unergütlichen Lage, solche Angriffe nicht ohne Erwiderung lassen zu können.

1. Die Sozietät ist ursprünglich allerdings lediglich zum Besten des Gemeinwohls begründet. Seitdem sie aber das Recht hat, Versicherungen abzulehnen und davon durch Vermeidung ihr ungenügend scheinender Pflichten wie eine Privat-Gesellschaft Gebrauch macht, dient sie hiernächst lediglich dem Wohle ihrer Mitglieder. Sie erstrebt einen Gewinn für ihre Mitglieder, wie eine private Gegenfeitigkeit-Gesellschaft, indem sie ihnen wie diese das Risiko eines möglichen Verlustes überläßt, während die Aktiven-Gesellschaften den sich ergebenden Gewinn für sich beanspruchen, dafür aber auch das Risiko eines möglichen Verlustes allein tragen.

2. Die Sozietät ist ihren Mitgliedern nicht denselben Einfluß auf ihre Verwaltung wie die privaten Gegenfeitigkeit-Gesellschaften. Ihre Verwaltung wird nach Art von Behörden geführt.

3. Wichtig ist, daß außer dem Vermögen der Sozietät auch der gesammte Versicherungs-Vortrag derselben den einzelnen Interessenten haftet, d. h. daß ein jedes Mitglied bis zur Höhe seiner gesammten Versicherungs-Summe zu Beiträgen herangezogen werden kann. Unrichtig ist, daß die Versicherten der nicht auf Gegenseitigkeit gegründeten Privat-Gesellschaften nur in dem Aktien-Kapital ihre Sicherheit zu suchen haben. Denn diese Gesellschaften haben ihre Mitglieder so gut wie die Sozietät. Wenn aber diese das Aktien-Kapital als in der Regel unbedeutend im Verhältnis zur Gesammt-Versicherungs-Summe bezeichnet, so beweist doch der Umstand, daß durch den Verlust des Aktien-Kapitals bisher noch niemals ein Versicherter Schaden gehabt hat, jedenfalls, daß es bisher seinem Zweck entsprechend gewesen ist.

4. Wichtig ist, daß die Beiträge der Sozietät nach Möglichkeit herabgesetzt werden. Ob die Befugniß dazu bei einer behördlichen Verwaltung ein Vorzug ist, ist eine andere Frage.

5. Es ist richtig, daß die Versicherten der Sozietät nicht als Partei gegenübertreten, sondern als ihre Mitglieder. Diese haben aber bei der Verwaltung nichts zu sagen. Daher wird im Bruchfall der Schäden von Beamten geschätzt; wenn in der Bekanntmachung der Sozietät zur Empfehlung hinzugesetzt wird: „von uninteressirten“ und daß „daher der unerschuldet Abgebrannte feinerlei Berührung und Ehre zu befürchten hat“ — so ist darin angedeutet, daß Letzteres bei den angegriffenen Privat-Gesellschaften der Fall sei. Wir weisen solche unwürdige Andeutung zurück. Jedemfalls haben die Privat-Gesellschaften das Interesse, sich durch angemessene Schaden-Regulirung das Wohlwollen ihrer Versicherten zu erhalten, während die Beamten der Sozietät allerdings kein Interesse zur Sache haben.

6. Wichtig ist, daß, wenn der Brand Betroffene mit der Schaden-Ermittelung nicht einverstanden ist, er bei den Privat-Gesellschaften das Recht der gerichtlichen Klage, bei der Sozietät aber bloß das Recht der Beschwerde bei der Deputation, unter Umständen auch bei dem Minister des Innern hat. Jedemfalls ist in diesem Punkte der Versicherte der Privat-Gesellschaften günstiger gestellt. Unrichtig ist die Behauptung, daß die Deputation von der Sozietät-Genossen selbst gewählt werde. Sie wird von den dem platten Lande angehörenden Mitgliedern der Kreiszeitung gewählt; daß diese Mitglieder auch Sozietäts-Genossen sind, ist nicht vorgeschrieben.

7. Wenn in Betreff der Kriegs- und Aufruhrschäden behauptet wird, daß im Gegenjag zur Sozietät „fast alle übrigen in dem Sozietätsbezirk operierenden Versicherungs-Gesellschaften Ersatz für verletzten Schaden ausdrücklich ablehnen“, so ist jedenfalls das „fast alle übrigen“ nicht korrekt, denn die 13 zu unserem Verbands gehörenden Privat-Gesellschaften vergüten Kriegsschäden ebenso wie die Sozietäten und beschränken diesen Ersatz nicht, wie die Magdeburger Land-Feuer-Sozietät, auf den Betrag von 2 %.

8. Wenn die Bekanntmachung der Sozietät verschiedene Punkte aufzählt, in denen sich ihre Bedingungen von den der Privat-Gesellschaften unterscheiden, so sind die Anterschiede zum Theil richtig angegeben. Man wird aber vergeblicher Ansicht darüber sein, die sie einen Vorzug der Versicherung bei der Sozietät begründen. Wenn z. B. bei ihr nicht wie bei den Privat-Gesellschaften die Versicherung im Fall des Eigenthumswechsels erlischt, so heißt das, daß die Sozietäts-Genossen auch die verächtlichsten Persönlichkeiten, die ein bei der Sozietät versichertes Gebäude erwerben, in ihre Gemeinschaft aufnehmen müssen.

9. In anderen Beziehungen sind die Ausführungen der Bekanntmachung nicht ganz korrekt. Es wird z. B. bei der Erörterung der Folgen der unternommenen Prämienzahlung verschwiegen, daß die meisten Privatgesellschaften eine 14tägige Frist für die Zahlung der Prämie gewähren. Aber auch direkt unrichtige Behauptungen enthält dieser Theil der Bekanntmachung. Es ist nicht richtig, daß bei „fast allen Privat-Gesellschaften der Versicherte jeden Anspruch auf Entschädigung verliert, wenn er sich nicht binnen 3 Tagen über alle die Entschädigung des Brandes betreffenden Umstände, woran die Bekanntmachung der Sozietät die Bemerkung knüpft, daß dem Versicherten die Macht fehle, die Polizeibehörde zur Aufnahme der fraglichen Erklärung oder zur Ertheilung der Protokoll-Abschrift binnen der bestimmten Frist zu zwingen. In den Bedingungen der 13 zu unserem Verbands gehörenden Gesellschaften ist an die Versammlung der obigen Pflicht des Versicherten nicht der Verlust der Entschädigung geknüpft. — Unrichtig ist ferner, daß „die Privat-Gesellschaften fast nie für Brandschäden haften, der von den Ehegatten, Kindern oder Eltern der Versicherten selbst“ veranlaßten Brandschäden. Gesellschaften haften nur nicht für einen durch „grobe Verhöhnung der Sozietät“ verursachten Brandschäden.

10. Die General-Direktion der Sozietät in ihrer Bekanntmachung, daß sie „billigen und berücksichtigungswürdigen Wünschen der Versicherten wegen Dispensation von etwa lästig erscheinenden Bedingungen in entgegenkommender Weise Rechnung tragen“ werde. Nun, wir beweisen es nicht; andere Versicherungs-Gesellschaften thun es auch. Aber das ist die General-Direktion dabei gedacht haben, mag, daß sie die vorstehende Zusage unter die allgemeine Behauptung begriff, daß die Sozietät stelle den Versicherten günstigere Bedingungen als die Privat-Versicherungs-Gesellschaften — das wollen wir dem Nachdenken der Leser überlassen.

Berlin, den 24. November 1881.

## Der Ausschuss des Verbandes Deutscher Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften. Lesse, Supplirath.

### Fastenbretzeln

von Sonnabend den 7. Jan. täglich frisch.  
Wäderei gr. Wallstraße 13/14, A. Fiebigcr.

### Fastenbretzeln

von Sonnabend den 7. Januar bei  
C. Gleizingcr, H. Ulrichstr. 4.

### Speck-Verkauf.

Freitag und Sonnabend dieser Woche  
verkauft ich im Schwan, gr. Steinstraße 51,  
wiederum

### besten geräucherten Speck,

à 2. 60 s, Kernschinken, nur ganze und  
halbe Schinken, à 2. 85 s, Schmalz, à 2.  
70 s, Anas- und Schmalzwurk wie sonst.  
T. Müller

aus Witten in Westfalen.

### Helm'sche Malzbonbon.

gegen Husten und Heiserkeit rühmlichst be-  
kannt durch die wohlthunende Wirkung auf die  
Brust, empfiehlt W. Schubert,

gr. Stein- u. Ulrichstr.-Ecke.  
Ziehung am 12. Januar.

### Cölner Dombauloose

à 3 1/2 Mark.  
Ernst Haussengier.

## Wohnungsveränderung.

Meinen werthen Kunden, sowie geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß  
ich mit heutigem Tage meine Wohnung von Glauch. Kirche 5 ißrägärer  
nach Nr. 10 verlegt. In dem ich für das mir bisher gezeigte Wohlwollen  
bestens danke, bitte ich darum, mich auch mit ferneren Anträgen zu beehren.  
Galle, den 2. Januar 1882.  
Achtungsvoll

## M. L. Fischer,

Lapezierer und Decorateur.  
Vom nächsten Sonntag stehen seine feine,  
sowie große und kleine

### Landschweine

(halbengl.) zum Verkauf.  
Giebißentlein. C. Birke, H. Breitenstr. 2.

### Für Bäcker und Conditior.

Ein fast ganz neues Büffet mit Kaden-  
tisch zu verkaufen  
Königsstraße 20b.

## Haus-Verkauf.

Wein in der Bernburgerstraße Nr. 36 herr-  
schaftl. eingerichtete Wohnhaus mit Stallung,  
Wagenremise, Einfahrt und Garten bin  
ich Willens zu verkaufen.  
Paul Köhner, Bernburgerstr. 36.

Expedition im Wasserhaus. — Buchdruckerei des Wasserhauses.

## Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das nur allein wirklich ächte Dr. Wigite's Augen-  
wasser von Traxant Geyhardt in Großbernhart  
in Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt. Dasselbe  
ist in Flaschen à 2/3 zu haben in der Könen-Appo-  
thete in Halle a/S. Man verlange aber ausdrücklich  
nur das wirkliche ächte Dr. Wigite's Augenwasser  
von Traxant Geyhardt. Kein Andern.

Verfende franco p. Post gegen Nachnahme  
ein circa 10 Pfund schweres Fass mit  
frischen gebrat. Heringen,

a. Delicateste marinirt, zu 3 A 50 s, u. mit  
feinen delicat. Salzheringen

v. 81er Herbst, circa 55 Unhalt, zu 3 A  
A. Schröder, Gröslin, R.-B. Straßlumb.

Neue und gebrauchte Möbel aller Art  
verkauft billig  
Brunoswarte 6.

Ein Buchbindergehülfe findet dauernde  
Beschäftigung bei

F. Hartmann, Duerfurt.

Für ein hiesiges Producten en-  
gros-Geschäft wird ein

## Lehrling

gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter  
H. S. 818 befördert Haasenstein  
& Vogler in Halle a. S.

Gesucht wird sofort ein gefittetes junges  
Mädchen, das sich jeder häuslichen Arbeit un-  
terzieht, im Uebrigen ganz zur Familie ge-  
eignet wird. Näheres unter Fr. 7. 1 sofort  
in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Köchin, welche Hausarbeit mit über-  
nimmt, mit guten Attesten, sucht sofort oder  
später Stelle. Zu erfragen

Schmeerstraße 17/18, Hof. 1. Et.

Ein j. anst. Mädchen, in all. häusl. Arb.  
erf., sucht Stelle als Stuben- oder Hausmäd-  
chen bei stillen Herrschaften. Näheres  
Heine Brauhausgasse 12, p. L.

## Tanz-Unterricht.

Mein Privat-Unterricht (H. C. Kurs)  
für Damen, Studierende Kaufleute, Schüler  
etc. beginnt am 16. Januar cr. Geß. An-  
meldungen erbetet

A. Hardegen, Klausthorstr. 7. II.

Weihnägen und Zeichen jeder Art,  
Kindergarben für jedes Alter wird nach  
Wunsch in und außer dem Hause gefertigt  
Wörmlitzerstraße 38, I.

Wäsche zum Waschen u. Klempfäden  
wird angenommen Martinsgasse 11.

Tischgäste werden angenommen  
Wörmlitzerstraße 8, C. Röder.

Ich wohne jetzt  
Brunoswarte 15,

2 Treppen. Frau Parndt,  
früher Wörmlitz, Hebamme.

## Stadt-Theater.

Donnerstag den 5. Januar 1882.  
4. Vorstellung im III. Abonnement.

## Unsere Frauen.

Kauffpiel in 5 Acten von G. von Moser und  
F. von Schönthan.

Freitag: Kean.

In der Aula des Stadtgymna-  
siums morgen Freitag 6 Uhr Abends  
Vorstellung der Loehr'schen  
Bilder, als: 1. Aegyptens Tempel von  
den Pyramiden bis Nubien. II. III. Sculp-  
tur u. Partien Englands.

Karten à 1 Mark u. Schülerkarten am  
Eingang zur Aula u. Papierhandlung von  
Kressmann, der Schule gegenüber.

## Nur noch kurze Zeit!

## Im neuen Saal des

## "Café David"

Donnerstag den 5. Januar 1882



Hofmaler  
Sr. Majestät des  
Deutschen Kaisers.

## Die Zauberwelt.

Neu! Die Enthauptung eines Negertnaben.  
Billets vorher zu haben in der Cigarren-  
handlung der Herren Steinbrecher & Zasper  
am Markt und Abends an der Kaffe.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Täglich: Vorstellung 8 Uhr.

Regenichirm stehen gebissen  
gr. Wörmlitzerstraße 19.

Für den Interzessentel verantwortlich:  
W. Hagemann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)